

Das „versteckte Dorf“ im Endkampf der Völkerschlacht 1813

Teil I: Die Lage spitzt sich zu

Im Frühjahr 1813 sickerte durch bis in unsere entlegenen Orte, dass der große, immer siegende Napoleon, in Russland vom Pech verfolgt wäre. Allein von unserem Helmsdorf verschwanden elf junge Männer in den Weiten Russlands. Doch in das Trauergeläute mischte sich bereits Schadenfreude. Die wildesten Gerüchte verbreiteten sich. Irreguläre Truppen sollten bereits in Norddeutschland die Franzosen vertrieben haben. In Hamburg wären die Russen eingezogen, sollten begeistert empfangen und bewirtet worden sein.

Die Westfälische Regierung in Kassel unter König Hieronymus Napoleon reagierte äußerst gereizt. Auf Gerüchte über „den Stand der Armee“ oder „Reden gegen die Regierung“, drohte sie mit der Todesstrafe, berichtet die Chroniken von Bickenriede auf Seite 65 und die von Beberstedt auf Seite 176.

Nach Hanns-Joachim Koch „Die Befreiungskriege 1807-1815“, waren die Russen, verstärkt durch die „Deutsche Legion“ am 4. März 1813 bereits in Berlin eingezogen. Blüchers Scharen streiften bereits am 17. März hinter Gotha. Mit den Russen im Rücken und englischen Lieferungen von beträchtlichen Mitteln an Geld, Getreide, Pulver und Gewehren, konnte König Friedrich Wilhelm III. es wagen, von seinem auf einen Kleinstaat zurechtgestutzten Königreich, den Imperator herauszufordern. Entgegen dem Willen seiner Hofkamarilla folgte er nun dem Drängen der Patrioten und erließ am 3. Februar 1813 den Aufruf „An mein Volk.“ Damit war der Preuße vorgeprescht, war nun einig mit seinem Volk, aber ansonsten vorerst allein. Napoleon hatte seine „Grande Armee“ verloren, war aber längst nicht besiegt. Er rechtfertigte sich in Paris vor dem Senat, dass er doch nur hauptsächlich Deutsche und Österreicher verloren hätte. Sein Hauptheer war noch intakt und kampferprobt, wurde auf 600 000 Mann aufgefüllt. Aber es sollte den ganzen Sommer wegen Partisanenkrieg, kleineren und größeren Scharmützeln und Schlachten nicht mehr zur Ruhe kommen.

Für uns im „Harzdepartement, Kanton Dingelstädt“ war eigentlich der Aufruf vom 6. April „*An alle ehemaligen Preußen*“ noch wichtiger, denn das bedeutete, dass wir nicht vergessen waren. Vorerst erreichte allerdings die Drangsal und die Ausplünderung noch einmal einen Höhepunkt. Die Bewohner waren sich keineswegs einig. Die Vermögenden hatten durch die „Französische Anleihe“ große Summen in Napoleons Eroberungskrieg investiert, der hohe Zinsfuß lockte. Dieses Geld wollte man doch nicht verlieren. Der Mainzer Ordens geschmückte Erzbischof-Fürstprimus Karl Theodor von Dalberg hatte für uns in Kassel einen „Palastbischof“ den Freiherr von Wendt installiert (A. Wand, „Die kath. Kirche in Thüringen S. 114 u. 177). Als Gegenspieler hatte der Freiherr vom Stein in der allergrößten Not die Entschuldung des bäuerlichen Grundbesitzes versprochen. Die Fäden der internationalen Diplomatie „glühten“, um das Kaiserreich Österreich dem neuen Bund zum Beitreten zu bringen. Besonders schwer war es, die von Napoleon neu installierten Königreiche Württemberg und Bayern einzugliedern.

Um die in auf unsere Heimat zukommenden Geschehnisse und die Sorgen unserer Obrigkeit besser zu verstehen, wollen wir die amtlichen „Departement-Blätter“ des Königreiches Westfalen, zu Hilfe nehmen.

Im erwähnten Blatt Nr. 75, welches am 18. September 1813 erschien, wurde Jeromes Dekret, vom 23. August bekannt gegeben. Hier wurden harte Bestrafungen für Deserteure und widerspenstige Conscriptirte, sowie Haussuchungen nach ihnen, befohlen. Wenn sie gefangen wurden, drohten ihnen 500 Franken Strafe, ansonsten hielt man sich an den Eltern schadlos, notfalls mit Gefängnis. Das Gleiche blühte ihren Helfern. Diese Befehle mussten auf allen Kanzeln verlesen werden. Hintergrund war, dass es bei der Aushebung des 1794iger Jahrgangs zu Unruhen und massenweisen Desertationen gekommen war.

Im Blatt 77, vom 25. September wurden die Jagdberechtigten eindringlich ermahnt den Waffenschein immer mitzuführen, sonst drohte Waffenverlust und hohe Geldstrafen.

Am 13. Oktober meldet die Titelseite (Nr. 82) einen grandiosen Sieg über den schwedischen Kronprinzen. Auf der Innenseite meldete sich als neu ernannter „Divisionsgeneral, Lieutenant seiner Majestät“ namens Allix mit einer „Proklamation“ zu Wort. Ein Haufen von Kosaken wäre in der Hauptstadt „für kurze Zeit“, eingefallen, hätten gar verlangt: *„die Auflösung der heiligsten Bande, die Euch an den Besten der Souverains knüpfen zu verkünden“*. Nur einige „Nichtswürdige“ wären deren Fahnen gefolgt. Er befiehlt, dass alle Ministerien, Präfekturen u. s. w. die Amtsgeschäfte wieder aufzunehmen hätten, bis die Chefs wieder da sind. Außerdem hätten sich alle einzelnen Militärpersonen nach Kassel zu begeben.

In Nr. 83 vom 16. Oktober wird die Ablieferung aller gefundenen und gekauften *„Militair-Effekten“*, von Freund und Feind, auch der Pferde befohlen. Die „Maires“ sollten dieses überwachen und Zuwiderhandelnde verhaften lassen. Der Präfekt Kuhlmeier befiehlt sämtlichen „Maires“, durchmarschierenden Militärs Lebensmittel und Vorspann geben zu lassen, sonst drohe „strenge Bestrafung.“ Außerdem ordnet er in einem sehr langen Schreiben an, dass die Maires Bescheinigungen für die Kriegsdienstfahrten ausstellen müssten um diese vom Chaussee- und Brückengeld zu befreien.

Teil 2: Die Entscheidung

Das Blatt 84 vom 20. Oktober 1813 ist sehr aufschlussreich über die tatsächliche Lage. Zuerst wird mitgeteilt, dass am 11. Oktober der König unter dem Schutz französischen Militärs wieder in Kassel eingezogen sei. Eine Verordnung mit 11 Artikeln weist an, wo sich die Angehörigen die zu Truppenteilen gehörten, die einzeln aufgelistet waren, melden sollten. Listen von *„Offizieren, die zum Feinde übergangen“*, aber auch der *„braven Unteroffiziere und Soldaten, welche in dieser leidigen Crisis ihre Ehre und Pflicht behauptet haben,“* würden angelegt werden. Auch dem militärisch ungebildeten ist klar, dass die tatsächliche Lage aussichtslos sein musste. Ein König der vom ausländischen Militär in seinen Palast gebracht wird. Den Aufmarschplan in die neue Verteidigungslinie in der Zeitung, das bedeutet doch, dass die militärischen Kommando- und Nachrichten-Strukturen nicht mehr existieren. Wenn aus 2 oder 3 Regimentern ein „Hilfsbataillon“ gebildet werden soll, dann werden nicht mehr viele da sein.

Auch bringt in 10 Artikeln Allix das Militär-Straf-Gesetzbuch wieder in Erinnerung. Dieses bedroht auch kleine und kleinste Vergehen, sowie nur deren Mitwisserschaft mit dem Tod. Weil es Widerspenstigkeiten bei Lebensmittellieferungen und Transporten gab, sowie vom Feinde abgeschickte „Individuen“ dieses für diese bestellen würden, erlässt er am 14. Oktober noch einmal Befehle in 7 Artikeln aufgegliedert. Für das Verständnis des weiteren Geschehens in unserem Ort sollen Artikel 2 und 3 komplett aufgeführt werden.

„Art.2: Jedes Individuum, welches sich in den Gemeinden melden wird, als sei es vom Feinde beauftragt, Lebensmittel, Quartiere und Transportmittel vorzubereiten, soll verhaftet, unter guter Bedeckung nach Kassel geführt (...) und als Agent des Feindes verurteilt werden.“

„Art. 4: Die Herren Präfekten, und Maires¹ sollen nötigenfalls alle guten Bürger auffordern, ihnen zur Verhaftung (...), hilfreiche Hand zu leisten, und soll, wer sich dessen weigerte, selbst als Mitschuldiger des Spionierens und Aufruhrs verhaftet werden.“

Diese Befehle müssten den Ministern mitgeteilt werden, befiehlt Bonapartes General. Währenddessen tobte vom 16.-19. Oktober in und bei Leipzig die große Schlacht. Die Alliierten gewannen, aber ihre Verluste waren 3 mal so hoch wie die der Franzosen. Allein 22 000 Russen blieben tot auf dem Schlachtfeld. Die Verbündeten waren so geschwächt, dass sie nur mit Verzögerung die Verfolgung aufnehmen konnten. Nach

zeitgenössischen Berichten konnten die Truppen 2 Wochen kaum mit Nahrung versorgt werden. *„Sie fraßen die Kohlstrünke von den Feldern.“* Auch die Bickenrieder Chronik meldet auf Seite 66: *„Die Russen hatten entsetzlichen Hunger und Durst.“* Nach damaligen Gebräuchen musste sich das Militär unterwegs selbst versorgen, was zu erneuten Belastungen der schon von den verfolgten Franzosen ausgeplünderten Bevölkerung führte.

Einige kamen nun auch in unser „verstecktes Dorf“. Nun gab es gewaltige Probleme. Die Fremden mussten Lebensmittel beschaffen um nicht zu verhungern, die Einheimischen wollten den Rest ihrer Vorräte behalten, um ihren Hunger nicht noch zu vergrößern. Zweitens wollte der „Maire“ sicher nicht gegen oben genannten Art. 4 verstoßen, um nicht schlimmstenfalls mit dem Tod bestraft zu werden. Es werden sich auch genügend „gute Bürger“, voran die erst am 22. Februar neu vereidigten Gemeinderäte gefunden haben, die nicht „mitschuldig“ werden wollten. So kam es am 1. November 1813 zu dem „förmlichen Kampf“, den Ortspfarrer Wilhelm Klingebiel auf Seite 131 der *Chronik von Helmsdorf* aus dem Jahre 1926 beschreibt.

Die Beberstedter lösten das Problem eleganter. Ihre Chronik berichtet auf Seite 180: *„In Beberstedt zeigten sich am 27. Oktober die ersten Kosaken, sie verlangten drei Kühe und drei vierspännige Wagen, ließen sich aber durch gütliches Zureden mit 6 Talern, 9 Groschen und 18 Kännchen Branntwein abfinden.“*

Am 3. November erschien das Blatt Nr. 88 und klärte die Lage. Auf dem Deckblatt stand jetzt *„Militair-Gounvernement der Ueber-Elbischen Provinzen.“* Unter „Bekanntmachungen“ erklärte General v. Krusemarck das Harzdepartement für befreit. Das Schreiben ist freundlich und um Vertrauen werbend gehalten. Alle Obrigkeiten sollten vorerst im Amt bleiben, wenn sie den vorgeschriebenen Eid geleistet haben. *„Ich bin von der redlichen und biederen Gesinnung der Bewohner bereits unterrichtet.“* Davon wolle er nun auch seinen „*allernädigsten Herrn*“ in Kenntnis setzen.

Präfekt Kuhlmeier beeilte sich am 2. November mitzuteilen, dass er bereits am 31. Oktober verfügt habe, dass Abgaben weiter wie bisher geleistet werden müssten, mit der Ausnahme, dass die Franzosen nichts mehr bekommen dürften.

Am 1. November erklärt der Präfekt auf des Generals Verfügung: *„ist die Verbindlichkeit, Gewehrscheine, Sicherheitskarten und Logisbücher zu lösen aufgehoben und sowohl von den genannten Gegenständen als von ausgegebenen Pässen herrührende Kassenbestand zur Vertheilung unter die Armen bestimmt worden.“* Pässe sollten in Zukunft vereinfacht und unentgeltlich ausgegeben werden.

Europas Völker mussten allerdings noch große Opfer an Gut und Blut bringen, um den Frieden wenigstens einige Zeit zu sichern.

Ich bedanke mich bei Frau Anne Hey für ihre Unterstützung.

Bertram Strecker

¹ MAIRE – Schulze oder Bürgermeister